

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Polnische Zwangsaushebung in Oberschlesien.

Die Wiesbadener Besprechungen.

Die Besprechungen zwischen dem französischen und dem deutschen Wiederaufbauminister in Wiesbaden sind zu einem ersten Abschluß gelangt. Ein großes positives politisches Ergebnis kann natürlich nach solch einer ersten Aussprache noch nicht vorliegen, dazu ist das Problem des Wiederaufbaus viel zu groß und dazu war die Zeit, die für diese Besprechungen zur Verfügung stand, viel zu kurz. Im besonderen hat man sich mit den Einzelfragen noch nicht befassen können, sondern es sind nur die Grundzüge des Wiederaufbaus zwischen Rathenau und Loucheur zur Besprechung gelangt. Die weiteren Verhandlungen werden sich in Paris abspielen, und zwar zwischen den Experten des Ministers Loucheur und den Vertretern der deutschen Kriegslastenkommission, an deren Spitze Staatssekretär Bergmann steht, der als genauer Kenner aller Reparationsfragen auch in Paris Ansehen genießt. Die deutsche amtliche Berichterstattung über die Wiesbadener Verhandlungen war keineswegs glücklich, auch das, was veröffentlicht worden ist, war mehr als dürftig, und die deutsche Presse hat sich gezwungen gesehen, aus den zahlreichen Meldungen der Pariser Presse das herauszufischen, was der Wahrheit am nächsten stand. Ein solcher Zustand ist natürlich nicht besonders erfreulich, und es ist dringend zu hoffen, daß die Regie das nächstmal besser klappert. Minister Rathenau hat in Paris vorerst eine gute Presse gefunden, und von den Korrespondenten wird allgemein berichtet, daß ein großer Schritt nach vorwärts getan sei. Die Notwendigkeit einer direkten Aussprache zwischen dem Hauptschuldner und dem Hauptgläubiger war gegeben. Auf diesem Wege wird es vielleicht gelingen, an der Entgiftung der politischen Atmosphäre weiter zu arbeiten. Ein allzu großer Optimismus ist aber auch jetzt noch nicht angebracht, denn die große Aufgabe steht noch bevor, die deutschen und französischen Interessengegenstände auszugleichen. Diese Gegensätze bestehen besonders in der Frage der Sachleistungen. Hier muß ein Weg gefunden werden, um beiden Teilen gerecht zu werden. Immerhin beachtenswert ist der französische Plan, den Loucheur zum Ausdruck gebracht haben soll und der darin besteht, daß die deutschen Sachleistungen als Vorzuschüsse auf die künftigen Annuitäten in Anrechnung gebracht werden sollen. Die ersten Fäden einer direkten Verständigung sind gesponnen, Rathenau hat seinen guten Willen gezeigt, es kommt jetzt aber darauf an, daß man auch in Frankreich ernstlich bemüht ist, den Wiederaufbau mit deutscher Hilfe in verstärktem Maße und in schnellerem Tempo zu betreiben.

Einzelheiten über die Verhandlungen zwischen Dr. Rathenau u. Loucheur.

Berlin, 14. Juni. (WZB.) Von zuständiger Stelle erfahren wir: Die Verhandlungen

zwischen Rathenau und Loucheur wurden gestern vormittag in Wiesbaden fortgesetzt, und zwar nur zwischen den beiden Ministern persönlich ohne Hinzuziehung von Sachverständigen. Der Zweck der gestrigen Besprechung war, ein Arbeitsprogramm aufzustellen, das die verschiedenen Fragen der Sachlieferung, der Arbeitsleistungen und der Finanzierungen grundsätzlicher Vereinbarung entgegenführen soll. Die Einzelverhandlungen werden deutscherseits von der Kriegslastenkommission in Paris geführt. Beiderseits ergaben die Verhandlungen die entschiedene Absicht, ein beschleunigtes Tempo der Arbeiten herbeizuführen und Deutschland an den Wiederaufbauarbeiten in erheblichem Ausmaße zu beteiligen. Beide Minister haben gestern abend Wiesbaden verlassen.

Paris, 14. Juni. (WZB.) Im heutigen Ministerrat erstattete Minister Loucheur über die Zusammenkunft mit Rathenau Bericht.

Wie der „Temps“ mitteilt, wurde zwischen den beiden Ministern vereinbart, daß sich Sachverständige am Freitag den 24. Juni in Paris zusammenfinden, um über ein neues endgültiges Programm zu beraten. Der „Temps“ schreibt, der französische Minister für die befreiten Gebiete sei sehr befriedigt über diese erste Beratung. Er habe in dem deutschen Kollegen ein in allen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen sehr unterrichteten Mann kennen gelernt, der den aufrichtigen Wunsch habe, zu einem Ergebnis zu gelangen und mit vollkommener Offenheit diskutiere. Die Zahlungen in Natura könnten anscheinend ein Fünftel der Zahlungen in Geld nicht überschreiten. Die Beratungen hätten nur den Zweck zu sondieren. Loucheur legte Rathenau eine Anzahl von Fragen vor, worüber er nachdenken (!) solle, um am Tage der Wiederaufnahme der Verhandlungen bestimmte Antworten erteilen zu können.

Eine Erklärung Dr. Rathenaus.

Paris, 14. Juni. Dem Vertreter des „Matin“ gelang es, Dr. Rathenau einen kurzen Augenblick vor seiner Abreise zu sprechen. Dr. Rathenau, der jedes Interview ablehnte, ließ sich jedoch herbei, dem Korrespondenten folgende kurze Erklärung zu geben: Meine Haltung bezüglich des Wiedergutmachungsproblems ist durch meine Reichstagsrede bekannt. Ich habe ihr nichts hinzuzufügen. Die Besprechung mit Herrn Loucheur hat gezeigt, daß sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite der Wille, über dieses Problem zu verhandeln, vorhanden ist, und zwar nach der Art von zwei Technikern, die die Gewohnheit haben, große internationale Aufgaben zu behandeln.

Aus Wiesbaden berichtet Müller im „Petit Parisien“: Der zweite Tag scheint ein, wenn auch nur bescheidenes, Einvernehmen herbeigeführt zu haben. Die Minister Loucheur und Rathenau haben in der Tat erkannt, daß es unmöglich ist, in einigen Stunden

zur genauen Lösung der in der Schwebe befindlichen Probleme zu gelangen. So konnte sich z. B. Rathenau nicht über die Frage der gestaffelten Zahlungen aussprechen, die Loucheur in der Unterredung am Sonntag erwähnt hatte. Infolgedessen haben die beiden Minister beschlossen, ihre Vertreter mit der Fortsetzung der begonnenen Unterhandlung zu betrauen.

Die Lage in Oberschlesien.

Stille vor dem Sturm.

Berlin, 14. Juni. (WZB.) Dem Londoner „Daily Telegraph“ zufolge sieht man in englischen Kreisen die Lage in Oberschlesien keineswegs zurecht, an, von mancher Seite wird sogar vermutet, daß die augenblickliche Stille in Oberschlesien die Ruhe vor dem Sturm sei.

Einstellung der Säuberungsaktion.

Oppeln, 14. Juni. (WZB.) Die Interalliierte Kommission hat die Säuberungsaktion in Oberschlesien eingestellt. Als Grund hierfür hat sie den deutschen Parteien angegeben, daß der Selbstschutz sich weigert, vor Niederschlagung des Aufstandes durch ihn befreite und von ihm beschützte Gegenden zu räumen. Die deutschen Parteien vertreten den Standpunkt, daß es die Aufgabe der Interalliierten Kommission ist, endlich einmal gegen die Aufständigen vorzugehen, nicht aber gegen den Selbstschutz, der sich mit Beendigung des Aufstandes von selbst auflöst. Die Bevölkerung kann sich den von ihr selbst geschaffenen Schutz nicht nehmen lassen, bevor sie durch Taten der Kommission Gewähr für ihre volle Sicherheit erhalten hat.

„Oberschlesische Miliz.“

Oppeln, 14. Juni. Nach den verschiedenen Berichten über Zwangsaushebungen der Aufständigen gibt das folgende Telegramm aus Benthien endlich Klarheit über den Umfang dieser Aushebungen:

Laut „East Express“ hat die oberste Behörde der Aufständischen die Bildung einer obererschlesischen Miliz verfügt. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Verfügung lauten:

In den von den aufständischen Truppen besetzten Gebieten werden alle bisher vorhandenen militärischen Formationen, auch die Bürgerwehr aufgelöst. Wenn die Unternehmungen eine Sicherheitswehr zur Bewachung der Güten und Gruben auf eigene Kosten erhalten wollen, so müssen sie die Genehmigung des Referenten für militärische Angelegenheiten beim Obersten Kommando nachsuchen. An Stelle der bisherigen militärischen Formationen wird eine obererschlesische Miliz organisiert. Die Miliz hat die Aufgabe:

1. die Grenzlinie zu bewachen,
2. die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten.

Die Miliz besteht aus aktiven und inaktiven Mitgliedern. Die Bildung der ober-schlesischen Miliz erfolgt auf dem Wege der zwangsweisen Rekrutierung der Jahrgänge 1901—1892. Sollten die genannten Jahrgänge nicht ausreichen, so können Freiwillige auch anderer Jahrgänge in die Miliz aufgenommen werden. Die Freiwilligen werden mit den Eingezogenen gleichgestellt. Und die F. R. verlangt die — Entwaffnung des ober-schlesischen Selbstschutzes!

Neue polnische Angriffe.

Breslau, 14. Juni. In der Gegend von Zembowitz jekteten die Polen ihre Angriffe fort. Der Ort Zembowitz wurde von Frei-Schad aus und aus dem nördlich gelegenen Waldstück mit starken Kräften angegriffen, der Angriff wurde aber abgewiesen. Bei Costau erhielten die Insurgenten Verstärkungen. In der dortigen Gegend ist polnische Kavallerie beobachtet worden. In der Gegend von Ratibor haben die Insurgenten zwar die Ortshäuser Markowitz, Lusafine und Hohenbickeln, die von ihnen bisher besonders stark besetzt waren, geräumt, im übrigen aber ihren Rückgang überall eingestellt. Die Angriffsabsichten gegen Ratibor sind von den Polen keineswegs aufgegeben worden; es ist vielmehr mit baldigen neuen Angriffen zu rechnen, da die Polen fälschlicherweise behaupten, der deutsche Selbstschutz habe das Räumungsabkommen nicht gehalten. Es muß festgestellt werden, daß die Polen überhastet das Abkommen brechen. Sie bilden hinter der Front der alliierten Truppen von neuem Banden, die Terrorakte verüben.

In den übrigen Teilen der Grenze des Aufstandsgebietes herrscht heute Ruhe.

Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, trifft Korsanthy am Mittwoch den 15. Juni wiederum in französischer Offiziersuniform in Oppeln ein, um mit General Le Rond zu verhandeln.

Wirtschaftsaussprache im Reichstag.

113. Sitzung, 14. Juni.

Am Montagmorgen: Gradnauer. Präsident S. S. eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr mit der Mitteilung, daß ein weiterer Reichstagsabgeordneter, der Wg. Blas (Soz.) von den polnischen Insurgenten verschleppt sein soll. Eine Befreiung dieser Meldung liegt noch nicht vor. Gegen neue Rechtsbrüche müssen Garantien gegeben werden.

Auf Antrag des Wg. Crispian (M. S. P. D.) wird eine Interpellation wegen der Entwaffnung des bayerischen Landtagsabgeordneten Gareis neu in die Tagesordnung aufgenommen. Dr. Gradnauer erklärt, daß die Regierung bereit sei, die Interpellation schnellstens zu beantworten, doch schweben noch Verhandlungen mit den Bundesregierungen über einzelne Fragen.

Auf der Tagesordnung stehen dann zahlreiche kleine Anfragen. Auf Anfrage des Wg. Kriest (Dem.) und Finkeisen (Dt. Wpt.) wird mitgeteilt, daß die für Nordfrankreich zu errichtenden 25 000 Bahnbauarbeiten nicht von einem Großunternehmen gestellt werden sollen, sondern daß weitestens Kreise des Bauhandwerks dabei herangezogen werden sollen.

— Wg. Dr. Weder (Dt. Wpt.) befragt sich über die schädigende Wirkung der Augushtener für verschiedene Industriezweige. Ein Vertreter des Finanzministeriums erwidert, daß bei den Festsetzungen die Interessen der Industrie berücksichtigt worden seien. Gärten sollen abgepflegt werden. Stilllegungen sind wohl nicht auf die Augushtener zurückzuführen. Wg. Dr. Weder (Dt. Wpt.) bedauert, daß die Ausfuhrbestimmungen zum § 59 a (Steuerfreie Rücklagefonds) und zum § 59 (Abzug von Aufwendungen für die Neubekleidung von Kleindarstellungen) des Einkommensteuergesetzes noch nicht vorliegen.

Von der Regierung wird erklärt, daß an den Ausfuhrbestimmungen gearbeitet wird. — Auf eine Anfrage Degler (Dt. Wpt.) wird mitgeteilt, daß die Durchführung einer Kriegserleihe aus Frankreich 20 000 Mark kostet. An eine allgemeine Rückführung ist bisher nicht zu denken. Der Krieger ruht am besten auf dem Felde der Ehre, wo er gefallen ist. Bei der Erteilung der Erlaubnis zur Rückführung muß Zurückhaltung geübt werden. — Auf Anfrage von Bersner (Dt. Wpt.) wird mitgeteilt, daß die Regierung alles tut, um die 15 in Abignon zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen zu befreien. Der deutsche Botschafter in Paris ist persönlich beim französischen Ministerpräsidenten vorstellig geworden.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide. Ein Antrag Dörsche (Dt. S. P.) fordert die Ablehnung der Vorlage und Einführung der freien Wirtschaft für Getreide.

Reichsminister für Landwirtschaft und Ernährung Dr. Hertel:

Für die Fortführung der Zwangswirtschaft für Getreide bietet sich kein geeigneter Weg. Sie wird von der Landwirtschaft und von der weiterverarbeitenden Industrie abgelehnt. Von einem Zusammen-

bruch der Zwangswirtschaft kann man allerdings nicht sprechen, wenigstens nicht bei den selbstbewirtschaftenden kommunalen Verbänden. Bei der Reichsgetreidekasse, auf die die Hälfte der Bevölkerung angewiesen ist, ist das Erfassungsergebnis allerdings ständig zurückgegangen. Der Rückgang muß auf die stetig gewachsene Abneigung der Landwirtschaft gegen die weitgehende Fesselung zurückgeführt werden. Leider besteht keine Gewähr, daß auch nur annähernd ebensoviel im kommenden Wirtschaftsjahr erfasst werden wird, wie im vorigen, nämlich rund 3 1/2 Mill. Tonnen, wovon 3,2 Millionen auf Brotgetreide entfallen. Bei Aufrechterhaltung der alten Wirtschaftsweise müßte vielmehr mit einem Zusammenbruch wenigstens für die Reichsgetreidekasse gerechnet werden. Bei der Freigabe der Wirtschaft könnte aber der bisherige Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung zu erschwierlichen Preisen nicht gedeckt werden. Der Preis würde mit dem Weltmarktpreise auf das Zwei- bis Zweieinhalbfache steigen. Die Verbilligung durch Reichszuschüsse ist praktisch undurchführbar. Wir brauchen dazu 14 bis 15 Milliarden Papiermark. Voraussetzung für die Freigabe des Getreides wäre zum mindesten eine größere Reserve. Diese läßt aber nicht ermöglichen. Auf die Freigabe des Fleisches kann man sich nicht berufen, weil dieses nicht so unentbehrlich ist wie Brot und Mehl. Beim Fleisch und bei den Kartoffeln könnte man damit rechnen, daß die heimische Erzeugung die Nachfrage würde decken können. Der Getreidebedarf könnte aber schon im Frieden aus der Auslandsernte nicht voll gedeckt werden. Jetzt ist die Erzeugung auf ungefähre 60 Prozent zurückgegangen und eine Hebung der Produktion ist nicht zu erwarten. Deshalb können wir den Schritt zur freien Wirtschaft noch nicht verantworten, und die Ueberleitung in die freie Wirtschaft könne nur mit größter Vorsicht geschehen. Allerdings wird die Verteilung der Umlagen kaum allen Verhältnissen der einzelnen Betriebe gerecht werden können. Wir sind aber der Ueberzeugung, daß das

Umlagesystem.

wenn die Umlage in mäßiger Höhe gehalten wird, bessere Ergebnisse zeitigen wird als die alte Zwangswirtschaft, wie sich ja im nächsten Jahre zeigen wird. Allerdings müssen die Länder die neuen Vorschriften rückwärtslos durchführen. Durch die Freigabe des Ueberflusses wird die Rentabilität des Getreidebaues und damit die Produktion gefördert und gleich dem Schleichhandel ein Ende bereitet. Das muß geschehen, wenn unser Volk moralisch wieder gefunden soll. Bei der Reichsgetreidekasse wird die Hälfte des Personals erspart werden. Die Tätigkeit des Handels wird erweitert, die Einfuhr von Brotgetreide muß noch zentralisiert bleiben, aber bei Getreide und Hafer wird der Freihandel eingeschaltet werden können. Der Brotpreis hängt von den Zuschüssen des Reiches zur Verbilligung des Mehles ab, wofür im laufenden Jahre 10 bis 15 Milliarden ausgegeben wurden. Dieses System muß aber schrittweise abgebaut werden. Hand in Hand muß eine Erhöhung von Löhnen und Gehältern gehen. Im laufenden Wirtschaftsjahr brauchen wir die Zuschüsse noch und von ihrer Höhe hängt der künftige Mehl- und Brotpreis ab, der für die Masse erträglich sein muß. Um unangemessene Preissteigerungen zu verhindern, soll neben der Brotration weiter amerikanisches Roggenmehl gegeben werden. Auf diese Weise soll ein gewisser Preisdruck ausgeübt werden. (Beifall.)

Wg. Eder von Braun (Dem.): Die Getreidezwangswirtschaft kann nicht mehr durchgeführt werden. Wir verlangen die freie Wirtschaft auch für das Getreide. Der Übergang bei der Kartoffel-, Milch- und Fleischversorgung hat sich verhältnismäßig glänzend gestaltet. Auch die Umbaufrage hat bei der freien Wirtschaft zugenommen. Natürlich darf kein Getreide auszuführen werden. Die Landwirtschaft lehnt bei Einführung des Umlagesystems schon jetzt jede Verantwortung für einen Zusammenbruch ab.

Wg. Schmidt-Röbenig (Soz.): Die Zwangswirtschaft war niemals eine sozialistische Wirtschaft. Durch das Umlagesystem muß die Volksernährung sichergestellt werden.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. Das Gesetz über die Gewährung von Beihilfen an Renteneinsparungen aus der Angehörigenversicherung wird dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 2 Uhr. Aenderungen des Gesetzesentwurfes infolge des Abkommens mit der Entente. Weiterberatung der Getreidewirtschaft. Kleine Vorlagen.

Preussischer Landtag.

27. Sitzung, 14. Juni.

Vize-Präsident Dr. Porck eröffnet die Sitzung am 2.15 Uhr. Zuerst erfolgt die Beratung der Anfrage Otter (Unabh.) über das Unglück auf der Zeche Konstantin der Große. Ein Regierungsvertreter gibt eine Darstellung über das Unglück. Die Ursache sei eine Schlagwetter- mit nachfolgender Kohlenstaubexplosion. In besonderen Ausschüssen sollen unter Mitwirkung der Belegschaften vorübergehende Maßnahmen ergriffen werden. Einen Fortschritt bedeutet bereits die Einführung der elektrischen Lampen. 75 Prozent aller Unglücksfälle sind auf die Sicherheitslampen zurückzuführen, die man vor der Einführung der elektrischen Lampen hatte. Die Einführung eines besonderen Ausschusses zur Untersuchung der Ursachen liegt durchaus im Interesse der Staats-Regierung.

Wg. Hartmann (Dem.): Für den Schutz der Bergarbeiter ist noch längst nicht genug getan. Das gilt besonders hinsichtlich der Verieselung. Bei Einführung neuer Sicherheitslampen darf die Kosten-

frage keine Rolle spielen. Die Betriebsräte müssen an der Schaffung von Sicherheitsmaßnahmen mitwirken.

Der Gegenstand wird an den Ausschuss für Handel und Gewerbe verwiesen.

Es folgt der Antrag der Deutschen Volkspartei um Mitteilung der Regierung über die Ausführung des Ueberalterungsgesetzes.

Wg. Meyer-Herford (Dt. Wpt.): Die Ausführung des Ueberalterungsgesetzes hat die unerträglichsten Zustände herbeigeführt. Deshalb verlangen wir Vorlegung einer Uebersicht und Aufklärung, welche Mehrkosten das Gesetz erfordert und wieviel von den verabschiedeten Beamten wieder kommissarisch eingestellt werden mußten. Das Gesetz bedeutet einen harten Eingriff in wohlverworbene Rechte.

Wg. Bartels-Hannover (Dem.): Das Gesetz ist eine Staatsnotwendigkeit. Die Dammbarkeit gegenüber den Kriegsteilnehmern unter den Beamten wiegt ebenso schwer, wie die gegen die älteren Beamten. Bezeichnend ist, daß Anwärter für das Lehramt die Erwerbslosen für die Ansprüche in Anspruch nehmen müssen. Trotz ihrer Zivilversorgungsscheine können Zehntausende von Militärauwärtern nicht untergebracht werden. Wir müssen eben Stellen freimachen. Der Widerstand gegen das Ueberalterungsgesetz ist auch darauf zurückzuführen, daß die Rechte in bestimmten Kreisen von Geheimräten ihre Stütze findet. (Lachen rechts.) Bedenklich ist, daß man zwangspensionierte Beamte der Justiz-Verwaltung zur Bearbeitung von Gnaden gesuchen wieder eingestellt hat. Ueberall kann man bei den Behörden das Bestreben bemerken, das Ueberalterungsgesetz zu umgehen.

Wg. Hofmann (Dnall.): Der Zweck, die Freimachung von Stellen, konnte auch auf andere Weise erreicht werden. Finanzminister Lüdemann fordere von den Beamten republikanischen Geist. (Sehr richtig! links.) Die Reichsversammlung sichert ihnen aber das Recht der freien Ueberzeugung zu. Es ist lächerlich, die Geheimräte anzugreifen, die die Träger des Staatsgedankens sind. (Langanhaltendes schallendes Gelächter links. Zuruf: „Geheimräter!“)

Die Aussprache wird abgebrochen. Eine längere Geschäftsordnungs-Aussprache ergibt sich aus der Frage, ob am Mittwoch die zweite Beratung des Haushalts der Justizverwaltung auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Entgegenstehende Anträge werden abgelehnt.

Mittwoch 12 Uhr: Kleine Anfragen, Justiz-Haus.

Bekte Lokal-Nachrichten.

* Meisterprüfung. Die staatliche Prüfung als Elektro-Installationsmeister bestand vor der Handwerkskammer zu Breslau der Mechanikermeister Rudolf Tiz aus Neu Weichstein.

* Einstellung von Volontären beim Waldburger Finanzamt. Wie hier bekannt geworden ist, können beim hiesigen Finanzamt Volontäre für den Bürodienst der Verwaltung der Besitz- und Verkehrssteuern angenommen werden. Die Bewerber müssen das 17. Lebensjahr vollendet haben und das Zeugnis einer deutschen neunstufigen höheren Lehranstalt (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule) über die Versetzung nach Unterprima oder das zur Aufnahme in die Unterprima einer neunstufigen höheren Lehranstalt berechtigende Zeugnis einer deutschen siebenstufigen höheren Lehranstalt (Progymnasium u. dergl.) besitzen. Die Einstellung darf nur bis zum 27. Juni d. Js. erfolgen. Nach diesem Zeitpunkt dürfen Einstellungen nicht mehr stattfinden.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Am morgigen Donnerstag findet die erste Wiederholung der neuen Operette „Die Prinzessin vom Nil“ statt, die bei ihrer Erstaufführung so großen Beifall vor ausverkauftem Hause fand. Freitag geht Oskar Wildes Schauspiel „Baby Windermere's Fächer“ in Szene, das überall große Sensation hervorgerufen hat. Da die Besetzung erstklassig und das gesamte Personal in dem Stück beschäftigt ist, dürfte das interessante Bühnenwerk auch hier die Spannung der Theaterbesucher bis zum letzten Augenblick wach halten.

Bunte Chronik.

Mysteriöser Doppelselbstmordversuch im Grunewald.

In der Nähe des Restaurants Moorlake im Grunewald wurden gestern zwei Damen bewußtlos aufgefunden. Bei einer der Damen fand man Papiere auf den Namen Frau Maria v. König, die in der Stubenrauchstraße in Schöneberg wohnte. Die andere Dame scheint die Mutter der Frau zu sein. Beide hatten sich mit einem noch nicht festgestellten Gifte ums Leben bringen wollen. Sie wurden im hilflosen Zustande nach einem Krankenhaus geschafft. Der Beweggrund zu der Tat ist noch völlig in Dunkel gehüllt.

Fabelhafte Summen für alles Kunstgewerbe. Die Kunstbegeisterungen, die tagtäglich in Paris abgehalten werden, erfreuen sich eines Zulaufs von

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Juni 1921.

Schlesische Landwirtschaftskammer.

Die neugewählte Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien hat Sonnabend ihre Sitzung abgehalten. Sie wurde zunächst geleitet von dem Staatskommissar für die zwischenzeitliche Verwaltung, Landeskulturamtspräsident Fehner. Nach Erledigung verschiedener Formeln wurde zur Wahl des Vorsitzenden geschritten. Durch Zuzug wurde unter lebhaftem Beifall der langjährige Vorsitzende, Geh. Regierungsrat v. Klitzing, einstimmig wiedergewählt. Sodann wurde in einer einstimmig angenommenen Erklärung Protest gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens eingelegt und von der Reichsregierung u. von der preussischen Staatsregierung ein rückhaltloses, nachdrückliches Eintreten dafür gefordert, daß gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages und der längst mit großer Mehrheit zu Gunsten Deutschlands ausgefallenen Abstimmung alsbald über das Schicksal Oberschlesiens und sein Verbleiben bei Deutschland Entscheidung getroffen wird. Zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Amtsrat von Bernuth gewählt, zum zweiten Stellvertreter Mühlenbesitzer Urbisch. Zu weiteren Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt: Gutsbesitzer Schneider (Ludwigsdorf), Graf Stojá (Poln.-Kessell), Erbscholtzbesitzer Besser (Gotschdorf), Dekonomierat Rofzdeutscher (Schweidnitz), Gutsbesitzer Barthel (Bad Salzbrunn), Ministerialrat a. D. von Grolman (Zwornogochütz), Landesältester Staroste, Bauerausgüßler Gillebrand und Dekonomierat Mettenheimer. Den längsten Zeitraum der Verhandlungen nahm die Beratung des Hausplans in Anspruch. Er schließt mit 16 Millionen Mark ab. Es muß eine Umlage von 15 Prozent erhoben werden, während sie im Vorjahre nur 3 Prozent betrug. Zum Schluß machte Dekonomierat Rofzdeutscher Mitteilungen über die neuen Steuerpläne der Regierung, die die Folge der Annahme des Ultimatus sind. Er führte an praktischen Beispielen aus, welche eine Ungeheuerlichkeit diese Steuerpläne gegenüber dem landwirtschaftlichen Besitz bedeuten. Es soll nämlich der Wert des Besitzes bei dem Reichswehrbeitrage mit 15 multipliziert als der heutige Wert in Papiermark

angesehen werden. Von diesem Werte sollen 20 Prozent als Reichshypothek eingetragen werden, die mit 4 Prozent verzinst und 1 Prozent getilgt wird. Jede Regierung werde nach Annahme des Ultimatus die Zahlungsforderungen aufzubringen versuchen müssen. Man werde sich daher einer Besteuerung des Besitzes nicht entgegenstellen können, aber es müßte von vornherein Stellung genommen werden gegen eine Art der Gesetzgebung, die in vollkommener Unkenntnis der Produktionsverhältnisse erfolgt. Graf Kesperlingk beleuchtete die neuen Gefahren, die dem Besitz und speziell dem landwirtschaftlichen Besitz drohen, ebenfalls in längerem Vortrage. Rittergutsbesitzer von Roeder (Groß Gohlau) behandelte die Frage vom Gesichtspunkte des Betriebskapitals aus. Damit war die Tagesordnung erledigt.

22. Verbandstag des Provinzialverbandes der Schlesischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine.

Unter Vorsitz des Justizrats Niemann (Breslau) hielt der Provinzialverband schlesischer Haus- und Grundbesitzervereine am Sonntag im Saale des Schießhauses in Liegnitz seinen 22. ordentlichen Verbandstag ab, der von den Verbandsvereinen durch Abgeordnete sehr zahlreich besetzt war. Die Vertreter der Regierung, des Magistrats und des Ortsvereins hielten Begrüßungsansprachen. Der Provinzialverband, dem im letzten Jahre 10 neue Vereine beitraten (darunter Friedland, Göbersdorf und Wüstegiersdorf), und in dem drei Kreisverbände (Reichenbach, Waldenburg und Neurode) bestehen, zählt nach dem Jahresbericht rund 15 000 Mitglieder. In einer Entschließung, die dem Auswärtigen Amte zugehen soll, brachte die Versammlung ihre Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß Oberschlesien in Anarchie gestürzt worden ist, sowie den Wunsch, daß es ungeteilt mit Deutschland vereint bleiben soll. In den Vorstand wurden Dr. Eppstein und Frey (Breslau) und Meier (Görlitz) wieder, sowie Friedländer (Oppeln) und Haase (Liegnitz) neu gewählt. Die Wahl des Ortes für den nächsten Verbandstag wurde dem engeren Vorstande übertragen. Die Vorträge von Kaufmann Haase (Liegnitz) und Regierungsrat Ott (Bunzlau) über „Die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen“ führten zu Entschlüssen, in denen die Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen gefordert wird. Des weiteren sprach Justizrat Niemann (Breslau) über den Entwurf zum Reichsmietengesetz sowie über die von den Hausbesitzerorganisationen gewünschten Änderungen. Sodann empfahl Justizrat Dr. Eppstein den Verbandsmitgliedern dringend den Abbruch von Brandnotversicherungen. In der freien Aussprache über Fragen des Haus- und Grundbesitzes wurde die Einrichtung von Geschäftsstellen allgemein empfohlen. Wie dringend notwendig eine solche Geschäfts- und Anwaltsstelle ist, beweist am deutlichsten der überaus rege

Betrieb in der Geschäftsstelle des Kreisverbandes Waldenburg.

Zur Feier des 700jährigen Bestehens der Gemeinde Ober Salzbrunn.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!“ — Wenn ein Ort, der wie Salzbrunn in weiten Landen einen guten Klang hat, zu einer so denkwürdigen Feier einlädt, so ist das nichts weiter als eine Pflicht. Wer solch einen Ort seine Heimat nennt, wer in ihm durch Beruf und Arbeit zu wirken befehligt ist, der ist selber das Glied einer langen Kulturentwicklung. Und ist es nicht ein stolzes Glück Kulturgeschichte, von jener Waldrodung in den Jahren um 1221 bis zur Vollendung der Sandbergsiedelung im Jahre 1921? Man muß nach den inneren Kräften dieser beiden Tatsachen suchen: dort ein kraftstrotzendes Siedlervolk, das mit Pflug und Häufel und des Handels Werben heranrückte, des Ostens Erbe zu werden. — hier ein Volk, das in schwerster Not und Heimfuchung, in den Zeichen so fühlbaren inneren Bruches noch zeigt, wieviel ungebrochene Kraft, wieviel ewige Jugendkraft in einem geschlagenen Volke liegt. Und wenn es nur diese beiden Tatsachen wären, die am Anfang und Ende einer 700 jährigen Kulturentwicklung stehen, wahrlich, es wäre Grund genug, die Tage des Gedenkens festlich zu begehen. Das aber soll der Sinn und Wert solcher Feier sein, daß wir — wie es in der gedruckten Festordnung heißt — in diesen Tagen der Not aus dankbarem Versehen in eine 700jährige Vergangenheit Kraft gewinnen zu zukunftsreichem Wirken und Schaffen für unsere schöne begnadete Heimat!

Die gesamte Feier wird nach der nachfolgenden Festordnung verlaufen:

Mittwoch den 22. Juni (zur Vorfeier), abends 8 Uhr: Festinfanterie im Theateraal. Waldenburger Berg- und Salzbrunner Kapelle; Zeitungsmaschinenfabrik Aden; Solistin: Gertr. Brückner (Ober Salzbrunn).

Donnerstag den 23. Juni, abends 7 Uhr: Begrüßung der Gäste im Kurparkhotel.

Freitag den 24. Juni, vorm. 11 Uhr: Festakt im Theateraal. Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Essen im Hotel „zur Sonne“. Abends 7 Uhr: Festvorstellung im Kurtheater: „Die verjüngte Glode“ von Gerhart Hauptmann.

Sonnabend den 25. Juni, vorm. 8½ Uhr: Festzug der Schulkinder nach der „Schweizererei“. Turnerische Vorführungen, Wettkämpfe, Volkstänze, volkstümliche Spiele. Nachm. 4 Uhr: „Ein Spiel vom Salzborn“, ein historisches Festspiel, aufge-

Private Wohltätigkeit.

Wohl nirgends zeigt sich das Elend in so trauriger Form, wie in den Straßen der Großstadt. Gewiß, wir haben auch früher in Berlin Arbeitslose und Bettler gehabt, aber gegen die Not, die jetzt unter gewissen Teilen der Bevölkerung herrscht, war das frühere ein Nichts. Der Fremde, der nach Berlin kommt, der Theater, Konzert und Kabarett besucht, der in Cafés und Restaurants sitzt, merkt davon so gut wie gar nichts, höchstens, daß hier und da ein armer Kriegsinvalid das Mitleid der Vorübergehenden anruft. Aber das ist nicht die ärgste Armut, die wohnt im Norden, am Wedding, im Osten und in den Vorstädten.

Die Teuerung der Lebensmittel, die hohen Preise für Schutzwerk und Bekleidung und Arbeitslosigkeit, das sind die Ursachen, die alle die, deren Einkünfte Renten, Pensionen und Unterstützungsgelder sind, in die Verzweiflung treiben. Erwerbslosenunterstützung: gewiß, eine sehr segensreiche Einrichtung, aber was soll ein Familienvater, der sieben oder acht Menschen ernähren soll, mit 20 Mark täglich anfangen? Zum Verhungern zu viel, zum Sattwerden viel zu wenig. Oder die kleine Rentnerin mit 100 Mk. monatlich. Oder die Almsosenempfängerin mit 12—16 Mk. die Woche. Alle diese, unfähig durch irgendwelche Tätigkeit etwas hinzuverdienen, sind schlimmer dran, als die ärmsten Bettler der Vorkriegszeit.

Aber, so wird man sagen, in Berlin leben

doch auch Tausende mit annehmbaren Einkünften, leben Menschen, die täglich viele Hunderte von Mark verdienen. In den Theatern, in den Luxuslokalen sitzen satte, elegant angezogene Volksgenossen, denen Krieg und Revolution Reichtümer beschert haben. Helfen denn die nicht ihren in Not geratenen Brüdern und Schwestern? Es sind doch so viele unter den jetzt Wohlhabenden, die früher sehr oft erfahren mußten, wie schwer Not zu tragen ist, warum geben die denn nicht von ihrem Ueberfluß ab?

Das ist es eben. Gewiß, man sollte meinen, das Mitgefühl unter uns sollte nach all dem Schrecken, das wir erlitten und noch erleiden, zu einer Kraft angewachsen sein, die keine Gelegenheit zu hilfreicher Tätigkeit verabsäumt. Ja, man sollte meinen. . . . Aber weit gefehlt. Gewiß, es gibt Wohltätigkeit, gibt Menschen mit Verantwortlichkeitsgefühl unter den Bedrängten. Aber das sind doch verhältnismäßig nur Ausnahmen. Die meisten sind es nicht. Es gibt da so verschiedene Typen. Da sind welche, die denken überhaupt nicht an die anderen, selber essen bekommen am besten; mag der Staat, dem wir schon die hohen Steuern zahlen, doch sehen, wie er alle seine Bürger satt bekommt und bekleidet. Was geht es uns an! Und andere wieder, die haben immer soviel „ganz notwendige“ Ausgaben, ein Frühjahrskostüm, eine Theaterrobe, ein Paar Ballschuhe, eine bessere Pelzgarnitur usw. Es ist ja jetzt alles so teuer, wie soll da noch etwas übrig bleiben für die Leute.

Und wieder andere meinen, man solle nur nicht übertreiben, wer redlich arbeiten will, der findet schon Gelegenheit, Wohltaten stärken nur den Hang zur Faulheit. Es gibt auch ganz Feinfühlige, die die Notleidenden nicht durch Wohltun beschämen wollen, Konsequente, die „prinzipiell“ nichts geben. Und schließlich sind noch welche da, die für Wohltätigkeitsvereine so und so viel regelmäßig zahlen, die ihren monatl. Beitrag zur Waisen-, zur Witwen-, zur Krüppelstiftung geben und die wirklich nicht noch mehr tun können.

Wohltun ist eine gar eigene Sache. Es gab einmal Einen, der da gelehrt hat, den Nächsten zu lieben, wie sich selbst. Aber das ist wohl schon sehr lange her, und seine Anschauung ist stark veraltet und paßt so garnicht mehr in unsere Zeit. Und wenn jetzt so ein Nächster kommt an die Tür, dann sagt man: Wir haben schon „soviel“ gegeben, gehen Sie nur zum Nachbar. Und der Nachbar schickt ihn zum nächsten Nachbar und so weiter. . . .

Sind nicht alles nur schöne Redensarten die Träume vom Weltmenschtum, die Worte von christlicher Nächstenliebe und völkischem Gemeinschaftsgefühl für den, der die Notleidenden von seiner Türe weist, ohne den Versuch gemacht zu haben, ihnen zu helfen? Muß denen, die da vom Schicksal Güter empfangen, die reichlich satt zu essen oder gar Ueberfluß haben, es nicht wie mahnende Warnung klingen: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne!“

führt auf dem amtierenden Platz hinter dem Haupt-
turm. Abends 7 Uhr: Konzert im Kurpark. Große
Befestigung der Anlagen mit Feuerwerk.

Sonntag den 26. Juni, mittags 12½ Uhr: Fest-
zug. Nachm. 4½ Uhr: Turnvorfürhungen
der Vereine auf dem Sportplatz, Schwimmvorfür-
hungen in der Badeanstalt, Wettspiele. Nachm. 5½
Uhr: Bewegungsspiele auf dem Sportplatz.

* Anlässlich des jüdischen Pfingst- oder
Wochenfestes wurde in Verbindung mit der an
den hohen Festtagen üblichen Seelenfeier in der
hiesigen Synagoge eine Gedenktafel ent-
hüllt, auf welcher die acht Gefallenen der
hiesigen israelitischen Gemeinde verzeichnet sind.
In tiefempfundnen Worten gedachte Prediger
Bähr der jungen Helden, die für das Vaterland
ihr Leben gelassen haben. Ihr Ruhm wird fort-
leben in der Hoffnung, daß Deutschland einst
wieder groß und stark wird.

* Beförderungen auf der consol. Fuchsrube
und Davidgrube. Mit Wirkung vom 1. Mai d.
J. ab sind die Ranglisten bezw. Schreibegehilfen
Willy Betermann, Ewald Fabig,
Fritz Geisler, Willy Heidingsfeld,
Fritz Heinkel, Konrad Hirsch, Ed.
Keller, Paul Köhler, Max Opik,
Herbert Schmidt und Erwin Schulte
zu Assistenten befördert worden.

* Zur Herabsetzung der Eisenbahn-Monats-
und Wochenfahrkarten. Amlich wird jetzt über
die angekündigte Herabsetzung der Preise der Mo-
nats- und Wochenkarten bekanntgegeben: Die
zum 1. Juni im allgemeinen Verkehr in Kraft
getretene Tarifserhöhung bleibt an sich bestehen,
mit Rücksicht aber auf die schwierige Lage des
Arbeitsmarktes hat der Reichsverkehrsminister
die Einführung folgender Notstandstarife
angeordnet: Die Monatskarten werden
derart berechnet, daß ihnen nicht 20, sondern 16
Einzelfahrten im Monat zugrunde gelegt werden.
Die Wochenkarten werden nicht zu zehn
Dreißigsteln, sondern zu sieben Achtundzwanzig-
steln des Monatskartenpreises berechnet. Mit
Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten wer-
den die neuen Tarife nicht vor dem 1. September
eingeführt werden können.

* Luther-Festspiel. Vom 25. Juni ab wird
in der Jahrhunderthalle ein Luther-Festspiel auf-
geführt, das Pfarrer Rithof-Stahn (Berlin) ge-
schrieben hat. Die umfassendsten Vorbereitun-
gen sind dafür getroffen. Die Dekorationen
sind von Leo Impekoven entworfen. Eine eigne
Beleuchtungsanlage wird in der Jahrhundert-
halle geschaffen. Über 800 Mitwirkende werden
bei den Vorstellungen tätig sein. Für die Haupt-
rollen ist neben dem Schauspieler Reibach (Ber-
lin) und Frä. Gläse Kühnemann (Dreslau-Glei-
witz) der Schauspieler Rudolf Lettinger gewon-
nen worden, der früher das gefeierte Mitglied
des Breslauer Bobetheaters war und jetzt in
Berlin zu den ersten Darstellern großer Rollen
gehört. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig ge-
halten. Alles in allem dürfen wir schon jetzt
sagen, daß die Besucher des Luther-Festspiels
einen gewaltigen Eindruck erhalten werden; und
können den Besuch daher auf das wärmste
empfehlen.

* Volks-Variété „Goldenes Schwert“. Am heuti-
gen (Mittwoch) Abend verabschieden sich die bis-
herige Programm bildenden hervorragenden 10 Spe-
zialitäten. Es ist somit dem Publikum Gelegenheit
geboten, den beliebtesten Künstlern durch einen recht
zahlreichen Besuch den Dank für die gebotenen genuß-
reichen Stunden abzusprechen. Von morgen Donner-
stag ab ist ein vollständig neues Programm vor-
gesehen. (S. Inserat.)

z. Dittersbach. Von unserer Waldheidehütte.
Am 12. d. Mts. wurde die erste Gruppe der Hefen-
linge, 25 Anaben, nach 40tägiger Kur entlassen und
am 15. Juni wird eine zweite Gruppe einziehen.
Danke der Unterstützungsfreudigkeit der hiesigen Ge-
sellschaft konnte die Kasse besonders abwechslungs-
reich und fräftig gestärkt werden. Die vom Ortsaus-
schuß angeregte Gierammlung fand willige Herzen:
1264 Eier und 45,50 Mk. bares Geld gingen ein.
Dankebar sind den Gebern die hilfsbedürftigen Kin-
der, besonders aber dankt auch der Ortsauschluß
allen denen, die durch freundliche Gaben die gute
Sache unterstützen helfen.

Reiklein. Nach siebenjähriger russischer
Gefangenschaft ist der Böhmer Fritz Pawatschke
von hier, Sandstraße wohnhaft, zu seiner Familie
zurückgekehrt. Bereits im September 1914 war er als
österreichischer Staatsangehöriger in russische Gefan-
genenschaft geraten und während der langen Zeit in den
verschiedensten Gefangenenlagern, zuletzt in Sibirien,
gewesen.

Aus der Provinz.

Bollenhain. Das Spiel mit Streich-
hölzern. In der viertenrigen Scheune des Domi-
niums Ober Wolmsdorf, das dem Generalleut-
nant a. D. Grafen v. Schmellow gehört, brach
Feuer aus, das die Scheune bis auf die Um-
fassungsmauern vernichtete. Außer einer Wurf-
maschine sind 70 Zentner Stroh mitverbrannt.
Das Feuer ist durch Kinder, die mit Streichhöl-
zern „spielten“, verursacht worden.

Jauer. Der Friseurlehrling als Duellfor-
derer. Der Friseurlehrling Hoffmann in Jauer
benahm sich, wie das dortige „Tageblatt“ berich-
tet, einem Handwerksmeister gegenüber auf
offener Straße rüpelhaft, worauf dieser von dem
Rechte der Allgemeinheit Gebrauch machte und
dem H. eins hinter die Ohren schlug. Darauf
fühlte sich das junge Büschchen derartig beleidi-
gt, daß es sich Revolver und Munition be-
schaffte und dem Handwerksmeister eine Forde-
rung zum Duell überreichte. Dieser „Ehren-
handel“ sollte am „Dobriser Keller“ ausgefoch-
ten werden. Bevor jedoch das schließliche
Büschchen Unheil anrichten konnte, nahm die
Polizei ihm Waffe und Munition ab. Dieser
Held wird nun Gelegenheit haben, vor dem Rich-
ter seine „Ehre wieder reinzuwaschen.“

Görlitz. Die Deutsch-demokratischen Ju-
gendvereine von Niederschlesien hielten am
Sonntag auf der Gröbzigburg eine Zusammen-
kunft, die von dem Bunzlauer Verein veranstal-
tet und aus Görlitz, Hahnau und Biegnitz be-
sucht war. Die Teilnehmer saßen unter Gesang
und Lautenspiel auf den Berg, wo sich trotz ge-
legentlicher Regenschauer in dem schönen Burg-
hof ein lebhaftes gesellschaftliches Treiben ent-
wickelte. Die angekündigten Berliner Redner,
Partei Führer Abg. Petersen und Reichswehr-
minister Dr. Gessler, waren allerdings ausge-
blieben. Ansprachen wurden gehalten von dem
Reichstagsabgeordneten für Niederschlesien Nek-
tor Kopisch, von Schriftsteller Erdmannsdorfer
aus Berlin, Justizrat Dr. Wlask aus Hirschberg
u. Bürgermeister Dr. Kolherburg aus Bunzlau.

Sagan. Neubesezung des Landrats-
postens. Bei der geheimen Wahl wurden vier-
zehn Stimmen für den kommissarischen Landrat
von Betold abgegeben, neun Ketel waren un-
beschrieben. Der Gewählte wird dem Minister
zur Bestätigung vorgeschlagen werden. — Wäh-
rend der Amtsführung des früheren Landrats,
jetzigen Regierungsrats Firmhaber, hat der
Kreis Wirtschaftsverluste in Höhe von sechs Mil-
lionen Mark gehabt, die durch eine Anleihe ge-
deckt worden sind. Zur Tilgung müssen all-
jährlich 1½ Prozent in den Etat aufgenommen
werden. Ueber diese Angelegenheit bezw. die
Haftbarmachung des früheren Landrats Firm-
haber sind Gutachten von den Justizräten Frie-
denthal (Breslau) und Böhm (Sagan) eingeholt
worden. Auf Grund dieser Gutachten hat jetzt
der Kreisausschuß die Regreßklage eingeleitet
und zunächst 5000 Mark eingeklagt. Firmhaber
hat beantragt, das Disziplinarverfahren gegen
ihn einzuleiten.

Sport und Spiel.

Allgemeines Tennisturnier in Bad Salzbrunn.

Infolge Regenwetters konnten am Sonntag die
angelegten Tennisturniere erst am Nachmittag
weitergeführt werden. Durch diese Verzögerung war
es der Turnierleitung nur möglich, in vier Konkurren-
zen die Schlussrunde auszuspielen. Der Berliner von
Krogh hatte in der Entscheidung um die Meisterschaft
von Salzbrunn gegen Helmann anzutreten, der sich in
der Vorrunde hervorragend durchgespielt hatte. Der
Schlußkampf war dem technisch erstklassigen Berliner
von Krogh nicht zu nehmen und endete 6:2 und 6:0.
Das Herren Doppelspiel um die Meisterschaft zeigte
wieder vielwüßig in prächtiger Form, der in der
Schlussrunde der Berliner Kombination von Krogh,
von Rheinbaben nach recht hartem Kampfe mit 6:4,
7:5 und 6:3 den Sieg abnahm. Das Spiel bot durch-
aus interessante Momente. Auch das gemischte Dop-
pelspiel ohne Vorgabe beanspruchte großes Interesse.
Frau Dyhrenfurt-Schneider leistete sich einen über-
raschenden Sieg über das Berliner Paar Frau Delacroix
und von Krogh, die sie mit 6:1 und 6:3 recht sicher
schlugen und diesen dabei die Aussichten für den End-
kampf nahmen. Frau Delacroix hatte, wie schon im
Einzelspiel, in ihrer Form nachgelassen. In der Ent-
scheidung kamen Frä. Heimann-Wilmsky und Frau
Dyhrenfurt-Schneider zusammen, die noch in später
Abendrunde sich den Entscheidungsspiel lieferten.
Auch hier bewies Frau Dyhrenfurt ihr großes Können
von neuem und holte sich mit ihrem ausgezeichneten
Partner Schneider den schönen Erfolg.

1. Stadtwettkampf Waldenburg.

Noch knapp vier Wochen trennen uns von dem
großen turnersportlichen Ereignis, welches unserer
Heimatstadt bevorsteht. Die drei gastgebenden Dis-
krete sind fieberhaft tätig, um alle Vorbereitungen
derart zu treffen, daß die Veranstaltung zu einer
imposanten Kundgebung für Turnen und Sport
werde. Die Beteiligung der eingeladenen schlesischen
Gebirgsstädte verspricht eine äußerst rege zu werden.
Auch deutschösterreichische Turngenossen werden an den
Wettlämpfen teilnehmen, jedoch heute schon spannende
Wettbewerbe vorausgesetzt werden können. Unsere
heimatlichen Leichtathleten sind emsig bei der Arbeit.
Auf dem Spielplatz am Konradschacht, dem kommen-
den „Schlachtfeld“, kann man an jedem Mittwoch,
Sonntag und Sonntag beachtenwerte Leistungen
sehen, welche erkennen lassen, daß es den Waldenbur-
gern ernstlich darum zu tun ist, den 1920 in Hirsch-
berg errungenen Ehrenwärterspreis nicht wieder von
sich zu lassen. Es wird zweifellos zu heißen Kämpfen
zwischen Hirschberg, Schweidnitz und Waldenburg
kommen, die gleichzeitig Zeugnis davon ablegen wer-
den, welche hohen idealen und edlen Standpunkt Tur-
nen und Sport in unserem Volke einzunehmen be-
rechtigt sind. Dank dem lebenswichtigen Entgegen-
kommen der Vereinsmitglieder wird es möglich sein,
allen auswärtigen Turn- und Sportgenossen Gast-
freundschaft zu gewähren zu können. Der Festwett-
kampf bringt erstklassige turnerische Vorfürhungen und
ein qualitativ wertvolles Fußballspiel zwischen dem
Sportverein Wamborn und dem Waldenburger
Sportverein 09. Wie wir hören, beachtet auch die
Stadtwartung Waldenburgs, in Anerkennung der
ebenen Bestrebungen der Leibesübungen treibenden
Vereine, zu den Unkosten des Stadtwettkampfes einen
nennenswerten Beitrag beizusteuern. Einzelheiten
über die Kämpfe und sonstigen Darbietungen bringen
die demnächst zur Veröffentlichung kommenden
Plakate.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Bericht der Chemikerkongress an der Universität
Dreslau.

Man schreibt uns: In Jena fand die dritte Gene-
ralversammlung des Verbandes der Chemikerkongressen
an deutschen Hochschulen statt. Zu dieser hatte auch
die Chemikerkongress an der Universität Dreslau einen
Vertreter, cand. chem. Bräuer, entsandt. Die Ver-
sammlung lag in den Händen der Chemikerkongress
Jena, die auch bei Neuwahl des Vor-
sitzenden einstimmig gewählt wurde. Aus den Jah-
res- und Wirtschaftsberichten der einzelnen Hochschu-
len ging hervor, daß ihre Betätigung im vergangenen
Jahre recht erfruchtlich war und zur Abhilfe der No-
lage der Chemiestudierenden zum Teil schon beige-
tragen hat. Durch Verhandlungen mit größeren
chemischen Werken wurde es möglich, Chemikalien
und Glaswaren zu billigeren als den Tagespreisen
zu beziehen. Auch in der Bücherbeschaffung wurden
dadurch Erleichterungen erzielt, daß die für jeden
Chemiker notwendigen Lehrbücher durch gütiges Ent-
gegenkommen der betreffenden Professoren zu Ver-
legetpreisen bezogen werden konnten. Die Firma
Schott und Gen. in Jena hat dem Verband der Che-
mikerkongressen an deutschen Hochschulen für das So-
mersemester 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt, welche
Summe zur Verbilligung von Jenaer Glaswaren um
50 Prozent dienen soll. Die Chemikerkongress an der
Universität Dreslau erhielt für ihre 120 Mitglieder
2000 Mk. — Als wichtigster Punkt stand die No-
lage der Chemiestudierenden auf der Tagesordnung, bei
deren Vorrede Prof. Dr. Knorr als
Vertreter des Bundes angeordneter Chemiker und In-
genieure, sowie einige Professoren der Chemie an der
Universität Jena zugegen waren. Als statistischen
Angaben ging hervor, daß ein nicht geringer Prozent-
satz der Chemiestudierenden durch Nebenbeschäftigung
das zum Studium notwendige Geld erwerben muß.
Als Abhilfe kommen nach Ansicht des Verbandes zu-
nächst zwei Wege in Betracht: 1. die Selbsthilfe,
und zwar dadurch, daß durch Unterhandeln mit der
chemischen Industrie eine weitere Verbilligung von
Chemikalien und Glaswaren erreicht wird; 2. (durch)
direkte Hilfe durch die Presse und durch Ferienbe-
schäftigung. Letztere wäre sowohl in wissenschaft-
licher als auch wirtschaftlicher Hinsicht sehr zu be-
grüßen. — Die Chemikerkongress an der Universität
Dreslau kann auf ein fast zweijähriges Bestehen zu-
rückblicken. Wenn sie auch während dieser Zeit nicht
derartig glänzende Vorteile gehabt hat, wie an an-
deren Universitäten, so ist doch zu hoffen, daß dies
an der Hand der Richtlinien aus Jena in Zukunft
erreicht wird. Vor allem ist eine innige Fühlung-
nahme mit den Vertretern der Industrie unbedingt
erforderlich, um bei ihnen das nötige Verständnis für
unsere Notlage zu erwirken. Ist dies erst erreicht,
dann werden uns auch von der Industrie in Schlesien
sehr reichliche Unterstützungen zufließen. Solche sind
zu einer gründlichen Ausbildung unserer Wissenden
unbedingt erwünscht.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728 Telefon Nr. 33
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im
Ueberweisungsweg.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont — Kontokorrent und Scheck-Verkehr.

aber wiederum erst die kleinen Wunder, deren liebevolles Erforschen uns sinnigen Genuß verbürgt. Am breitblättrigen Knabenkraut beobachten wir genauer den Bestäubungsvorgang. An einen Widder erinnernd, verläßt das am Kopfe mit sogenannten Staubkölbchen versehene Insekt die Blüte, um in eine andere einzudringen, wobei diese Kölbchen dort gerade die Narbe berühren. Eine einzelne Blüte wäre wohl zu klein, um ein Insekt anzulocken, doch dafür häufen sich viele Blüten zu einer Aehre. Ein „Parasit“ offenbart sich uns in dem zur Familie der Heidekrautgewächse zählenden Fichtenspargel, dessen korallenförmiger, brüchiger Wurzelstock mit Pilzfäden, die den Waldboden durchwuchern, in innigster Berührung steht und diesem die zum Aufbau des Körpers notwendigen Stoffe entzieht. Da dieser Fichtenspargel die einzige Blütenpflanze der heimischen Natur ist, die auf Pilzen schmachtet, dürfte er besondere Aufmerksamkeit verdienen. An Stämmen und an Zweigen der Sträucher klettert das Klebkraut zum Licht empor, während sein Verwandter, das weißblühende Labkraut, heute noch vielfach den Aufwundertätiger Kräfte genießt. Schon bei den alten Germanen der Freya geweiht, soll es später gar das Lager des Christuskinde gebildet haben. Geradezu entzückend ist der Besenginster, wo er Matten und Gänge goldklar überbrennt.

Zuweilen wird man an solchen Gängen auch das nickende Veimkraut vorfinden, das allabendlich seine weißen Blütensterne entfaltet und köstlichen Duft ausstrahlt, der zahlreiche Schwärmer lockt. Tagsüber sind die Blüten merklich zusammengeroßelt, duften nicht und sehen wie verwelkt aus. Doch wehe dem kleinen Insekt, das untertags, um Honig zu naschen, an dem Stengel emporklettert! Kurz vor der Stelle nämlich, da der erste Blütenzweig entspringt, ist der Stengel mit klebriger Masse überzogen, einem Veimring, an dem die Insekten sich zu Tode zappeln. Was der Mensch ähnlicherweise seinen Obstbäumen gegen allerlei Schädlinge andeuten läßt, hat hier die Natur bereits selbst vollbracht.

Schier unzählbar ist die Region blühender Pflanzen, die in Buschwerk und Geden, auf Wiesen und Grasplätzen, auf Aedern und Brachen, am Rande der Gewässer sich befindet. Neben Feldritterporn, Rattackopf, Goldweidrich, Pfennigkraut, Kalmus, Reiherschnabel, Gänsedistel, Kornrade, Adernwinde, Wegrich, Sauerampfer, Kreuzblume, Löwenzahn und Maßliebchen, neben der gelben Wiesenplatterose, der Vögelwiede mit ihren prächtig blauen Traubenblüten, dem Wiesen-Bocksbart, der rundblättrigen Glockenblume sei an die Fingerkraut-, Klee-, Habichtskraut-, Vergißmeinnicht- und Farnarten erinnert. Gräser treiben aller Orten. Wer Kamillen sucht, achte auf den hohlen Blü-

tenboden, um einer Verwechslung mit der geruchlosen, falschen Kamille vorzubeugen. Menthallen durchwurzeln Rosen- und Vindendüste die laue Frühsummerluft, dann webt es wohl geheimnistief um die Menschenseele, und sie hört den Drinnen vor dem Tore uralte Märchen seligen Erlebens rauschen.

Schon hat das Hausrotschwänzchen zum zweiten Gelege sich bequemt, das aus fünf bis sieben reizenden, zartschaligen, glänzend hellweißen Eierchen besteht. Sein Verwandter, der Garten- oder Baumrotschwanz, ist weniger kinderbedürftig und wartet mit der zweiten Brut noch ein paar Wochen. Dagegen bebrütet die Gauenlerche wohl auch schon zum zweiten Male ihre dichtpunktierten Eierchen, ebenso findet man das Nachstelzenweibchen auf seinem zweiten Gelege sitzen. Da jetzt das Köhricht eine geeignete Höhe erreicht hat, wird man den Dröselrohrsänger gewöhnlich gesellig auf einem Brutplatze antreffen, während die Gartengrasmücke jetzt bald ihre Kleinen erwartet. Beim Brüten dieser Grasmücke löst das Männchen das Weibchen in den Mittagsstunden ab.

Aber nicht nur der lustige Junisonntag hat seine heimlichen Schönheiten und vielseitigsten Wunder, auch die Sommernacht hat sich im Fledermauskirchen einen gewichtigen Teil ihrer Romantik bewahrt. Bereits im Dämmerdunkel des Abends huschen gleich gespensterhaften Kobolden unsere heimatischen „fliegenden Sängertiere“ umher. Wer wollte es sich nehmen lassen, einmal das durchaus verschiedene Flugvermögen des Vogels und der Fledermaus zu studieren? Wenn wir uns an dieser Stelle ausführlicher darüber zu plaudern versagen müssen, so sei wenigstens durch diese Fragestellung ein Hinweis gegeben. Auch heute noch wird die außerordentliche und ausschließliche Nützlichkeit dieser Kirchen infolge der Vertilgung hundertfach schädlicher Insekten vielfach verkannt. Da und dort läuft noch ganz zu Unrecht der wilde Spuk von der Fledermaus, die schönen, jungen Frauen in die Haare fährt oder sich im Räucherraum ein fettes Ränzchen mästet. Wohl steht es an, sich mit dem Leben und Treiben gerade dieser Kirchen näher zu befassen. Neben der weitverbreiteten reizenden Zwerg- und Mopsfledermaus treten noch die rötlichbraun gefärbte, frühfliegende, ferner die rüchlings goldüberhauchte Wander-, endlich gemeine, Wasser- und Ohrenfledermaus auf. Von allen Gattungsgenossen nicht zu verwechseln sind große und kleine Fufeisennase. Doch sind die meisten dieser Kirchen nicht überall in Deutschland gleichmäßig verbreitet. Keine Sonnenvögel sind sie, wie gesagt, aber dennoch Charaktertiere der Heimat, die so recht zum Dämmerblond des Mondes passen, wenn sein großes Auge über rubergehenden Gefilden träumt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 137.

Waldburg den 15. Juni 1921.

Bd. XXXXVIII.

Die Glocke von Gethosen.

Eine seltsame Geschichte von Nany v. Panhays.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Elisabeth genoß die Stunden, da sie dem Maler saß, mit stiller, wunschloser Zufriedenheit, und sie vermochte sich nicht vorzustellen, daß Lothar von Brunkendorff einmal nicht in ihrem Leben gewesen war. Sein munteres Geplauder, dem auch zur rechten Zeit der Ernst nicht fehlte, seine warmen, leuchtenden Blicke, das gehörte plötzlich zu ihr und sie sann nicht weiter darüber nach, war nur froh in den klarbeglückenden Gegenwartstagen. Als aber verspürte mit heimlicher Beklemmung, es ging nicht alles so, wie sie es sich ausgedacht; sie beobachtete, daß zwischen Elisabeth und dem Manne Frau Viebe saß und emsig am Werke war, seine und doch feste Fäden von Herz zu Herz zu spinnen.

Die mußten zerrissen werden, noch ehe sie einen rechten Halt gefunden.

Wohl war sie bei den Sitzungen zugegen, aber damit war nichts getan. Außerdem stellte sich Hans Kirschmann jetzt häufiger ein, als nötig war, und Elisabeth hatte sie einmal in des Malers Gegenwart mit ihm geneckt.

Sie dachte nicht mehr daran, die Frau eines einfachen Landarztes zu werden; sie hatte einen anderen Trumpf in der Hand und wollte ihn ausspielen.

Aber Elisabeth mußte mehr in den Hintergrund geschoben werden, damit der Maler vor ihrer eigenen Schönheit müde wurde.

Weshalb war Elisabeth, nachdem sie vorher soviel über ihr Herz geklagt, nur gerade jetzt so herausfordernd gesund?

Als wanderte oft im Park umher, sie war immer mit ihren Grübeleien beschäftigt. Es fiel ihr nicht mehr ein, dem Doktor ein Stückchen entgegenzulaufen, und stand ihm mit einer trohigen Stirnfalte gegenüber, da sie ihm eines Tages, allzutief ihren Gedanken hingegeben, gerade in die Arme fiel.

„Mein Liebling, endlich können wir einmal wieder ein Wörtlein allein austauschen“, sagte er zärtlich, die Mädchenhand fast inbrünstig an die Lippen führend.

Als versuchte, eine freundliche Miene aufzusetzen.

„Ach, lieber Herr Doktor, Sie wissen doch, ich bin abhängig und muß Rücksichten nehmen.“

Sie wußte eigentlich selbst nicht, was sie redete, wußte nur, daß sie den hübschen Jungen da vor sich quälte, daß in ihr ein Gemisch von Mitleid und Aerger war und eine unangenehme Nervosität, die sie befangen und unsicher machte.

„Weshalb sagst Du denn „Herr Doktor“ zu mir?“ lachte Hans Kirschmann vergnügt, „nenne mich doch Hans, und wenn es das ganze Schloß hört, ich habe diese Heimlichkeitserei außerdem gründlich satt.“

Als wiederholte, weil ihr nichts Besseres in den Sinn kam:

„Ich bin abhängig und muß Rücksichten nehmen.“

Hans Kirschmann schien den Satz sehr belustigend zu finden.

„Du bist von niemanden abhängig, ich besitze ein Haus mit allen Möbeln darin und verdiene genug, um meine blonde Als nicht verhungern zu lassen; also los, Alschen, gib Antwort, wann soll die Hochzeit sein.“

Als nagte an ihrer Unterlippe, sie war ratlos und zögerte mit der Antwort.

Endlich zwangte sie hervor:

„Wir sind ja noch jung, und heiraten ist eine so ernste Sache, wollen es uns noch in aller Ruhe überlegen, ob —“

Sie brach ab.

Er faßte ihren schmalen Kopf mit beiden Händen.

„Ob wir zueinander passen, willst Du sagen, Als? Ach, dummes Mädel, famos passen wir zueinander, und deshalb hat uns der liebe Herrgott eigens zusammengeführt.“ Sein Gesicht war dabei von strahlender Freude übergossen. „Besinne Dich nicht lange, Als, sage lieber: In sechs Wochen ist Hochzeit! und alles übrige wird sich finden.“

Als löste mit kräftiger Bewegung des Doktors Hände von ihrem Kopf.

„Sei doch etwas vorsichtiger“, raunte sie ärgerlich, „wir wollen doch vor den Späheraugen der Diensthofen keine lebenden Bilder stellen.“

Ihre Züge hatten einen bösen, verdrüßlichen Ausdruck.

Hans Kirschmann machte eine verständnislose Gebärde.

„Was ist nur heute in Dich hineingefahren, Liebste; alles, was ich tue und spreche, erregt Deinen Unwillen. Hast Du Kummer, Aerger, oder kränkte Dich jemand? Sprich, vertraue Dich mir an, denn ich bin Dir doch jetzt der

Nächste auf der Welt. Jetzt und allezeit, nicht wahr, Ihschen?"

Von unendlicher Liebe und Rärtlichkeit getragen, glitt der letzte Satz an des Mädchens Ohr. Himmel, war dieser Mensch schwer von Begriffen! Ein anderer an seiner Stelle hätte wohl längst verstanden. So einfach, wie sie es sich gedacht, kam sie doch nicht von ihm los. Ihr wurde es ja auch nicht leicht, — nein, wirklich nicht, und in ihr drängte ein Etwas, den großen ehrgeizigen Plan aufzugeben und statt allen weiteren Kopfzerbrechens Hans Kurschmann einfach um den Hals zu fallen, gleichviel, ob es jemand sah oder nicht.

Ihr Blick flog über den Park, streifte das prachtvolle, malerische alte Schloß, und die rasche Regung ward in den tiefsten Winkel des Herzens zurückgejagt.

Reich sein, einen klingenden Adelsnamen besitzen, das war ein Ziel, für das es sich zu kämpfen lohnte, zu kämpfen und — zu entsagen.

Aber noch war ihr Ziel sehr fern. Lothar Brunkendorffs Bewunderung schlich um Elisabeth von Balberg herum. Da mußte sie den Hebel ansetzen und ein Hindernis einschieben.

Aber wie?

Wenn Elisabeth jetzt wieder leidend wäre, dann würde sich des Malers Bewunderung wahrscheinlich in Mitleid wandeln und ihre gesunde, rosige Blondheit die blasser kranke Elisabeth in den Schatten stellen. Aber Elisabeth blühte förmlich auf, irgendein Schreck, eine Angst war nötig, um diesen Zustand zu unterbrechen.

"Ihse, an was denkst Du?" unterbrach die Stimme Hans Kurschmanns ihr Grübeln.

Sie schreckte leicht zusammen, doch schnell gefaßt antwortete sie:

"Ich dachte an uns, Hans, und wollte Dich eben bitten, mir ein paar Wochen Frist zu lassen, ehe Du mich wieder danach fragst, wann unsere Hochzeit sein soll." Sie blickte an ihm vorbei. "Ich bin mir nicht einig, es melden sich allerlei Bedenken, ich muß noch Zeit haben, ehe ich Dir Antwort gebe."

Dem jungen Doktor stieg eine jähe Röte bis zur Stirn empor.

"Ich dränge mich Dir nicht auf, liebe Ihse, aber ich kann Dir doch den Vorwurf nicht ersparen, daß sich ein junges Mädchen nur von dem Manne küssen lassen soll, den es liebt. Ich dachte deshalb, über Deine Liebe wärest Du Dir schon lange klar."

Ihse brannte der Boden unter den Füßen.

"Du bist ein Wortklauber, Hans, aber ich muß ins Schloß zurück und kann mich auf kein Wortgefecht einlassen."

Sie wollte davonlaufen.

"Halt, hiergeblieben, Ihse", der Doktor rief es mit unterdrückter, aber fester Stimme, und

als Ihse wie widerwillig stehen blieb, sagte er ernst, fast traurig:

"Ich kann Dich nicht so davonrennen lassen, Ihse, denn ich weiß ja nicht, ob mir noch einmal von Dir Gelegenheit geboten wird, Dich ungestört zu sprechen. Fast muß ich annehmen, Du möchtest mich auf gute Art los sein. Ich hasse alle Spitzfindigkeiten, und bitte Dich deshalb, ehrlich zu sein. Sage einfach zu mir: Geh, Hans, mit uns beiden muß es aus sein, denn ich irrite mich, als ich mir einredete, Dich zu lieben! Ja, sage das, und Du sollst niemals wieder von mir belästigt werden. Aber quäle mich nicht, halte mich nicht mit diplomatisch zurechtgekneten Sätzen hin, Ihse, ich bin keine Natur, mir das lange gefallen zu lassen."

Ihse rang mit sich, aber ehe sie zu einem Entschluß kam, stürzte Klein-Herbert hinter einem blühenden Mandelstrauch hervor und lachte übermütig:

"Ich habe mich versteckt, aber Ihr seid vorbeigegangen, ohne mich zu sehen."

Ihse atmete zufrieden auf. Vorläufig war sie um die heikle Fragebeantwortung herumgekommen.

Wenn sie erst in Lothar Brunkendorffs Herzen festen Ankergrund gefunden, wollte sie dem Doktor sagen, daß ihre Liebe zu ihm leider ein Irrtum gewesen und sie einen anderen liebe.

Herbert schwakte lebhaft auf Hans Kurschmann ein, der sich zusammennehmen mußte, um auf die Kindergedanken einzugehen.

Einmal aber fragte er doch zu Ihse gewandt:

"Nun, darf ich um Wahrheit bitten?"

Ihse lachte.

"Sobald ich sie selbst weiß, sollen Sie sie auch erfahren, Herr Doktor."

Die Mensurmarke auf der Männerwange erglühte rot.

"Ich demütige mich durch keine neue Frage mehr, glauben Sie aber mir noch etwas mitteilen zu müssen, Fräulein Halbot, so werden Sie sicher dazu Gelegenheit finden."

In Ihse rief eine Stimme: Sei keine Närrin, halte Dein Glück fest! Aber sie biß die Lippen aufeinander und gab keine Antwort.

Nun wußte Doktor Kurschmann, sein wunderschöner Liebestraum war zu Ende und eine Trauer war in ihm, als sei ihm ein lieber, lieber Mensch gestorben.

Und sollte Ihse sich wirklich noch befinden und ihm sagen: "Ich will Dein Weib werden!" er würde ihr wahrscheinlich erwidern: Eine Liebe, die es erst nötig habe, sich zu überlegen, was sie wäre, sei überhaupt keine Liebe, und er müsse deshalb darauf verzichten, sie sein eigen zu nennen. So würde es kommen, wenn Ihse überhaupt noch den Weg zu ihm fand.

Der Maler mit dem adligen Namen aber

trug die Schuld, daß Ihse Denken sich so ganz veränderte, diese Gewißheit war in ihm, und er nahm sich vor, seine Doktorbesuche im Schloße auf das mindeste einzuschränken, solange Lothar von Brunkendorff darin weilte.

* * *

Beinahe täglich saß Elisabeth dem Maler, und Klein-Herbert war dabei und beobachtete mit feierlichem Ernst, wie das Bild auf der Leinwand seiner Mutter immer ähnlicher wurde.

Er paßte genau auf.

So zu malen wollte er auch lernen, denn dann konnte er doch jeden hier im Schloße malen, den Verwalter und den alten Valentin und die Pferde im Stall.

Gönnerschaft meinte er zu Lothar Brunkendorff:

"Weißt Du, Onkel Maler, Du solltest eigentlich immer bei uns bleiben, damit ich richtig bei Dir lernen kann, Mutter erlaubt es, sie hat gestern zu mir gesagt, Du bist ein lieber Mensch."

Verdutzt schwieg der Kleine, denn seine Mutter machte ein ganz sonderbares Gesicht. Ob sie es vielleicht doch nicht erlaubte, daß der Onkel Maler immer bei ihnen blieb?

Das Kinderhirn ging dem Gedanken nach und fand sich nicht zurecht.

Ihse sah mit flirrenden Augen auf Elisabeth, der eine feine Röte über Wangen und Halsansatz lief. Angst erwachte in ihr, daß all ihr Grübeln und all die Mühe, die sie sich gab, das Zueinandergelangen der beiden Menschen zu verhindern, kein Ergebnis zeitigen sollte. Dann wäre das Opfer, das sie ihrem Ehrgeiz gebracht, überflüssig gewesen, dann wäre jedes mühsam erkügelte Wort, das sie Hans Kurschmann gesagt, überflüssig gewesen. Sein ehrliches, hübsches Gesicht erstand vor ihr, und sie empfand ein leichtes heimliches Weh, das wie ein körperlicher Schmerz war.

Sollte sie sich bescheiden, sollte sie zu Hans Kurschmann sagen: Vergiß mir, ich habe Dich doch tausendmal lieber als meine noch in den Wolken schwebenden hohen Träume. Mühte sie ihm nicht gestehen, in welcher Versuchung sie sich befunden, und ihn um Rat bitten, ob sie den beiden Hauptbeteiligten ihr gegenseitiges Verwandtschaftsverhältnis erklären sollte?

Nein, nein! Ein kurzes, von niemandem beobachtetes trotziges Zurückwerfen des schönen Blondkopfes. Wer wird feige auf halbem Wege stehen bleiben. Eine Närrin wäre sie, wenn sie das tat.

Schloßherrin zu werden, war wahrlich ein Preis, der sich jeder Mühe und jeden Opfers lohnte.

Jeden Opfers?

Die Frage Klein-Herberts hatte aber auch in des Malers Brust einen Zwiespalt von Empfindungen ausgelöst. Einen lieben Menschen hatte ihn Elisabeth vor dem Kinde genannt. Eine große, wundersame Hoffnung erblühte in ihm, und doch flatterten schon Zweifel heran, die Hoffnung zu zerpfücken.

Er wagte keinen Blick nach Elisabeth hinüberzusehen, und so entging ihm ihr Erröten, das vielleicht seiner Hoffnung eine Stütze geworden.

Nach den Worten Klein-Herberts herrschte ein langes, beklemmendes Schweigen, bis sich endlich Elisabeth aufrass und lächelnd sagte: "Herr von Brunkendorff kann nicht immer bei uns bleiben, denn es möchten noch viele Herren und Damen von ihm gemalt sein, und die haben doch nicht alle Zeit, hierher zu reisen."

Die Antwort genügte dem Knaben vorläufig. Und nun trafen sich Elisabeths und Lothars Augen. Die ihren hatten einen still lächelnden Ausdruck, in den feinen aber brannte eine Frage, die er doch nicht laut werden lassen durfte, denn er war ein zwar nicht ganz unbekannter, aber immerhin nur ein Maler, der gerade so viel verdiente, um sorgenfrei leben zu können. Die Frau aber, deren dunkelholzdunsprihtes Antlitz ihm soviel Sehnsucht ins Blut gejagt, war die Besitzerin eines Schlosses und gebot über Reichthümer. Sie stand unerreichbar über ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Junizauber.

Von Hans Wolfgang Behm.

Nachdruck verboten.

Unkost vom Blumenflor geschminkter Orchideen, vom Flockenbrand blühender Rastanienpyramiden, vom Nektarduft der weißen Rudolfsblume, wehmütig umhaucht vom Düstenspiel des endenden Gliebers, wandelt der deutsche Sommer den Glanz des Frühlings zum Besinnen auf späteres Ernteglied. Es naht die Zeit besonnenen Wirkens und Webens, des Bauens und Schaffens, einer Lebensbejahung ohnemaßen, die die Natur durch stille Feste heiligt, wenn in dunkler Waldnacht Johanniskwürmchen ihre Glühgirlanden winden, überm Brombeerhag im mittäglichen Sonnenglast Schwebewespen und Falter stehen, wenn im Buntdurchwirkten Wiesenplan hunderttausend Zierpienterchen die Ewigkeit aus der blauen Himmelskugel summen, wenn am verträumten Begrain Klatschmohn und Kornblumen dem Getreide zinnoberblaue Säume weben oder der vom smaragdnen Wellenspiel umzogene Seerosenstern dem Wasserlinsenkümpel geheimnisvolle Märchen aus der Tiefe lockt.

Im Gesamtgemälde der Natur erfüllen sich

Gefäßern, die im Eifer des Ueberbietens die Preise in ungemessene Höhe treiben. So erzielte beispielsweise kürzlich bei einer Auktion im Hotel des Bentes ein kleiner Schweizer Teppich aus dem 15. Jahrhundert ein halbes Million Francs, und ein persischer Teppich wurde von einem Liebhaber für 308.000 Francs erworben. Ein kleiner Silberbecher aus dem 16. Jahrhundert fand für 105.000 Francs einen Käufer, und eine Kaffeetasse aus persischem Porzellan, die mit einer Gruppe kleiner Vögelchen bemalt war und einen Durchmesser von 21 Zentimetern hatte, wurde bis zu 104.000 Francs getrieben, obwohl der Auktor darauf hinwies, daß die Tasse bereits einmal gestiftet war. Eine Majolika-Tasse aus dem 13. Jahrhundert, die eine Gruppe sitzender Figuren zeigt, wurde für 51.800 Francs verkauft.

Von den Lichtbildbühnen.
1. Orient-Theater. Eine köstliche Satyre auf das gegenwärtige Industriezeitalter, das mit Leichtigkeit Reichtümer auf Reichtümer häuft, im Arto in der Welt herumgondelt und mit den grauen Lappen nur so herumwirft, bildet das farschallende Lustspiel „Ihre Durchlaucht, die Filantropen“. Letztere, ein etwas lockeres Mäntelchen, wird von einem fündigen Geschäftsmann entdeckt und für ein Aino gewonnen. Die beiden edlen Seelen gründen schließlich eine große Filmfabrik und gelangen zu Reichtum und Berühmtheit. — „Die Strahlen des Todes“ nennt sich ein farschallender Kriminalroman, der in Amerika spielt und in seiner ganzen Aufmachung durchaus amerikanisch anmutet. Beide Filme gehören zu den besten ihrer Art und zeichnen sich durch originelle, mit glücklicher Hand durchgeführte Handlung aus.
py. Uniontheater. Die beiden Filme, die augenblicklich im U. E. laufen, verhalten sich zueinander wie Feuer zu Wasser. Die Tragödie „Aus Hammer und Schloß“ ist ein ausgesprochenes Dilettantenstück. Darstellung und Regie sind einfach, fassbar. Jedenfalls hat das Stück lediglich Alterswert. Da-

gegen steht der 2. Teil des historischen Schauspiels „Napoleon und die kleine Bäckerin“ angenehm ab. Hier sieht man, was eine gute Regie und durchweg erstklassige Kräfte zu leisten imstande sind. Der Darsteller Napoleons ist wahrhafter Künstler, der sich in seine Rolle vollkommen eingelebt hat und sein Mienenspiel ausdrucksvoll, der jeweiligen Situation anzupassen versteht. Allen Richter als die kleine Bäckerin Cathérine spielt geradezu Wundbar. Schon ihre Bewegungen lohnt es sich, das Stück anzusehen. Der Meister-Regisseur ist von bekannter Güte. Die Musik verlegt sich fast auf Grieg'sche Werke und sie tut gut damit.

Letzte Telegramme.

Eine aufsehenerregende Verhaftung.
Breslau, 15. Juni. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung der beiden Mithhaber der Großfirma C. Lewin, der Brüder Leo und Max Lewin. Sie wurden in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Inzwischen sind sie aber nach Hinterlegung einer Kaution — man spricht von drei Millionen Mark — wieder entlassen worden. Ueber die Gründe, die zur Verhaftung führten, schwärmen in der Stadt die wildesten Gerüchte. Es sollen auch gegen Lewin sen. und dessen Schwiegersohn Schlanke Haftbefehle erlassen worden sein. Ersterer befindet sich in Wien, letzterer in Wien. Wie verlautet, soll die Verhaftung unter dem dringenden Verdacht der Kapitalverschiebung ins Ausland erfolgt sein.

Protest der Oppelner Aerzte.
Oppeln, 15. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Oppelner Aerztesvereins ist der Arzt Dr. Fremd in der Nacht zum 14. Juni von einem Mitglied der französischen Kommission ohne ausreichenden Grund verhaftet, beschimpft und auf einer französischen

Wache in Gegenwart eines französischen Offiziers schwer mißhandelt worden. Infolge dieses Vorfalls erklären die Oppelner Aerzte, daß sie den Mitgliedern der Entente-Kommission jede ärztliche Hilfe solange verweigern, bis eine ausreichende Genugthuung vorliegt.

Der Goetz-Prozeß.
Berlin, 15. Juni. Im Prozeß Goetz kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Angeklagten und Verteidigung mit dem Vorsitzenden, der nicht zulassen wollte, daß der Angeklagte sich seinen Ausführungen an den Zuhörerraum wende. Der Angeklagte war nicht zum Schweigen zu bringen und erging sich in Angriffen gegen den Gerichtshof, wobei er von seinem Verteidiger unterstützt wurde. Der Vorsitzende erklärte die Sitzung für geschlossen und ließ den Saal räumen.

Sitzung des Reichskabinetts.
Berlin, 15. Juni. Laut „Volk-Anzeiger“ befaßte sich das Reichskabinet in seiner gestrigen Sitzung in Anwesenheit des Wiederaufbauamministers Dr. Rathenau mit den Wiederaufbau-Erörterungen über die Wiederaufbaufrage. Der Londoner Berichtserstatter des „Berliner Tageblattes“ erzählt, daß der Oberste Rat auf Ersuchen Rougours wahrscheinlich Rathenau einladen werde, seine Pläne persönlich oder durch einen Vertreter in der nächsten Sitzung des Obersten Rates zu erörtern.

Wettervorausage für den 16. Juni:
Fortschreitende Aufhellung, schwachwindig, etwas Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. M. A. u. f. für Kellame und Inserate: E. Anders, sämtlich in Waldenburg.

En unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 47 „Ein- und Verkauf-Genossenschaft der Bäckermeister von Waldenburg und Umgegend e. G. m. b. H.“ mit dem Sitze in Waldenburg“ am 10. Juni 1921 eingetragen. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. April 1921 sind die §§ 13, 22 Abs. 1, 3 und 4, 25 und 29 A. 3 der Satzung geändert. Der Geschäftsanteil ist auf 500,00 Mk., die Gesamtsumme auf 800,00 Mk. festgesetzt worden. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile beträgt 10. Gustav Kirsch ist aus dem Vorstände ausgeschieden, Bäckermeister August Adolph in Waldenburg an seine Stelle gewählt.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

Kontursverfahren.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Adolf Fraenkel in Neuzendorf wird heute am 11. Juni 1921, vormittags 11½ Uhr, das Kontursverfahren eröffnet.
Kontursverwalter: Kaufmann Josef Donnerberg in Waldenburg in Schles., Fürstensteiner Straße Nr. 1. Kontursforderungen sind bis zum 10. August 1921 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am 8. Juli 1921, vormittags 11 Uhr. Allgemeiner Pfändungstermin am 19. August 1921, vormittags 11 Uhr. Arrest mit Angelegenheit bis 1. August 1921.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

Bekanntmachung.
Das Grundstück Waldenburg-Neustadt Moonstraße Nr. 7 soll alsbald verkauft werden.
Besichtigung jederzeit gestattet. Grundbuch- und Katasterunterlagen liegen im Stadtbauamt — Zimmer 19 — zur Einsicht aus. Obenstehend sind verschlossene schriftliche Angebote, die auf dem Umschlag als solche bezeichnet sein müssen, bis zum 1. Juli 1921, mittags 12 Uhr, einzureichen. Die Angebote müssen insbesondere die Höhe des gebotenen Kaufpreises und die Zahlungsform enthalten.
Waldenburg, den 14. Juni 1921.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
betr. die Pflichtfeuerwehr des Stadtteils Altwasser.
Die Sammelstelle für die lösch- und übungspflichtigen Einwohner des Stadtteils Altwasser ist von heute ab auf dem Vorplatz der kath. Oberschule an der kath. Kirche zu Altwasser.
Waldenburg, den 15. Juni 1921.
Der Magistrat.
Dr. Wiesner.

Nieder Hermsdorf.
Bücherzuzugsmarkenausgabe für Kinder.
Die Ausgabe der Bücherzuzugsmarken für Kinder unter einem Jahr erfolgt Donnerstag den 16. Juni 1921, vormittags von 9-11 Uhr, im hiesigen Lebensmittellager, Amtshaus, 2. Ltr. Altersnachweise sind vorzulegen.
Für den Ordinal-Festhammergerne werden die Karten am selben Tage, nachmittags 3 Uhr, in Steiner's Gasthaus ausgegeben.
Nieder Hermsdorf, 13. 6. 21. **Der Gemeindevorsteher.**

Fürsorgestelle für Alkoholranke.
Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8-9 Uhr vormittags. und 5-6 Uhr nachmittags.
Lüpfersstraße 7, 2. Tr.
Unentgeltliche Materieilung. Größte Verschwiegenheit.

2-300 Quadratmeter Bauplatz
in Waldenburg
für gewerblichen Zweck zu kaufen gesucht. Offerten unter H. H. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung für Neu Crauzendorf.
Sonabend den 18. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet in Neuendorf eine Hauptübung der Vöschpflichtigen statt.
Der Beginn dieser Übung wird durch Generalalarm bekannt gegeben und hat sich jeder in Neu Crauzendorf wohnhafte männliche Einwohner im Alter von 18 bis 45 Jahren sofort auf die durch eine rote Fahne bezeichnete provisorische Brandstelle zu begeben.
Personen, die an der Übung nicht teilnehmen können, haben sich spätestens 3 Tage nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu entschuldigen.
Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.
Neuendorf, 13. 6. 21. **Der Amtsvorsteher.**

10 Stück
gute, gebrauchte
Nähmaschinen
in faub. Verfassung,
tadellos nähend,
von 250 Mk. an
empfiehlt
R. Matusche,
Töpferstraße,
nur Nr. 7.

Seifenstein
(Aetznatron)
zum Seife kochen a. Fett-
abfällen empfiehlt in Dosen
zu ein Pfund mit Gebrauchs-
anweisung
Robert Bock,
Drogen- und Gifhandlung,
am Markt.


M. Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 150/151 575

Suche für meinen zweiten
Techniker
möbl. Zimmer.
A. Tschöpe, Dentist,
Kirchplatz 5, 1. Etage.

Blutarme Mädchen
und Frauen brauchen mit
bestem Erfolg zur Kräfti-
gung des Körpers und
Stärkung der Nerven
Drogist Bock's
Eisentinktur
in Flaschen mit Gebrauchs-
anweisung zu 9.— und
16.— Mark.
Robert Bock,
Drogenhandlung, am Markt.

Singer-Nähmaschine,
gut nähend, billig zu verkaufen
Schäferstr. 11, 1. Etg., Infs.
Mehrere
Stubentüren,
darunter
auch **Glastüren,**
Stubenfenster,
sowie kleines
Schau fenster,
4 Glas schiebe-
Fenster, 80x95 cm,
sehr geeignt. zu Sommerlauben u.,
preiswert zu verkaufen.
Koch, Friedländer Str. 8.

Grundstück
m. Loden u. Wohnung
zu kauf. gesucht.
Gest. Offerten unter L. W.
in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Suche für meinen jungen
Mann
möbl. Zimmer.
E. Kriesten, Sonnenplatz.
Junges Mädchen, 17 J., das
die Haushaltungsschule besucht,
sucht bessere Stellung in Wal-
denburg.
Näheres bei **Worischeck,**
Altwasser, Charlottenstr. Str. 54.
Neue Bettfedern
wieder eingetroffen im
Kleidergeschäft Albertstr. 3, 3. Tr.


Landwehr-Kameraden-Verein
über Waldenburg.
Kamerad August Winter
ist am 14. d. Mts. gestorben.
Beerdigung: Donnerstag den
16. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.
Antreten der Kameraden nach-
mittags Punkt 2½ Uhr u. d. Ver-
einslokal. Um zahlreiche Be-
teiligung ersucht
Der Vorstand.

Dauernder, hoher
Verdienst
oder Nebenverdienst
durch Uebernahme der Ge-
schäftsstelle eines
nachweislich guteingel.,
beliebten Kellame - Unter-
nehmens. Gest. Angebote
nur von Selbstinteressenten,
welche über ein Betriebs-
kapital von 2-3000 Mark
verfügen, unter H. T. 99
an d. Geschft. d. Btg. erbet.


Große
Weiß-Fische
Pfund 3-3,50 Mark,
sowie
Rehrücken, -Keulen
und -Blätter
empfiehlt
Paul Stanjek,
Schneiderstraße 15.
Kleine Anzeigen
haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg.



300 Wafchservice

mit geschmackvollen Mustern von Mt.
48.— an empfiehlt in größter Auswahl

Hermann Gerlach Nachf.

**Kinderwagen,
Bromenaden- und Klappwagen**

verkauft per Kasse, event. Teilzahlung

Rich. Karsunky,

Ring Nr. 10, I.

**Hochfeine
Molkerei-Tafel-Butter**

empfehlen billigst

A. Böhm & Päsler,

Feinkosthandlung,

Waldenburg i. Schl., Markt 5.

Telephon 1194.

**Buttergroßhandlung
Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,**

Freiburger Straße 12, Telephon 1096,
offert täglich frisch eintreffende

**Molkerei = Butter,
sowie erstfl. Margarine-Marken**
zu billigsten Tagespreisen.

1 kg beste Blutwurst mit Speck

ohne Streckungsmittel in Weißblechboxen zum Preise von 6 Mt.
gibt ab solange der Vorrat reicht.
Waldenburg, den 15. Juni 1921.

Stadt. Wirtschaftsamt.

Wieder eingetroffen!

Militär-Hemden und -Hosen von 13.— Mt. an,
Militär-Hemden und -Hosen 25.— . . .
Militär-Hosen, grau und schwarz 60.— . . .
Bazarett-Mäntel, blau-weiß, zu Waschanzügen,
Blusen usw. geeignet, 29.— . . .
Militär-Bettbezüge und Bettdecken sportbillig,
Drellanzüge 30.— . . .
Zeltbahnstoffreste, sowie fertige Anzüge, leichte Sommerjacken
und Hosen, einzelne Westen,
Militär-Strohkäse von 29 Mt. an, Mehl- und Kartoffelsäcke,
Militär-Rucksäcke, amerikanische und deutsche Militärhüte und
-Stiefel, sowie neues Schuhwerk für Damen und Herren billigst,
englische Gummimäntel, Stück 160 Mt., gebrauchte Sommer-
Paletots, Herren-, Burischen und Knaben-Anzüge zu staunend
billigen Preisen und Qualitäten.
Gebrauchte Federbetten, gebrauchte Damen-Garderobe und vieles
mehr zu außerst Preisen bei

Franz Teuber, Weißstein,
Hauptstraße 1.

Die Motten kommen

und **Global** tötet sie
nur sicher!

Beutel 75 Pfg.

Außerdem empfehle ich zum

Ausschweifen

Schwefeltürme,

das Stück 3 Mark,

Naphthalin und

Naphthalinkugeln.

Robert Bock,

Drogenhandlung

am Markt.

Sohlenleder

u. Oberleder,

auch kleine Stücke, sowie

Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten

und billigsten in der

Gerberei Dörmannsdorf.

Guter Privatmittagstisch

zu vergeben. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schweser,**
Kuenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

„Durfmusikke“,

Brieg, (Bez. Breslau), um
Probe-Hrn. Einzige schles. Dia-
jekt-Zeitschrift. 7. Jahrgang vier-
teljährlich Markt 1,50.

Certan,
das unbedingt
beste

Mittel gegen Wanzen

und deren Brut empfiehlt

in Flaschen mit Gebrauchs-

anweisung zu 4.— Mk., 14,75

Mk. und 55,50 Mk.

Robert Bock,

Drogenhandlung,

am Markt.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn., 16. 6., Punkt 7 1/2 Uhr:

Arb. □ Vortrag.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 16. Juni 1921:

Die Prinzessin vom Nil.

Operette in 3 Akten.

Volks-Varieté „Goldenes Schwert“.

Heute letzter und Abschieds-Abend der

10 Spezialitäten.

Ab Donnerstag:

Vollständig neues Programm.

U. a.:

M. Berwald und Partner, Verächter des Todes.

Gastspiel der Elbflorenz-Sänger.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 17. Juni 1921, abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung

im Gasthof „zu den drei Rosen“, am Markt.

Der Vorstand.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 601?

Waldenburg.

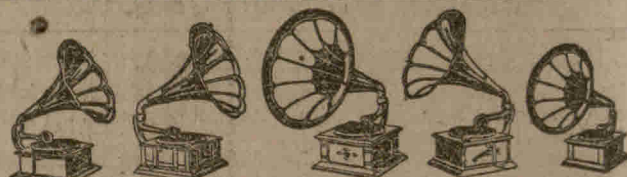
Gartenstr. 3a.

Der nächste Tanzkursus

beginnt am Dienstag den 21. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,
im Fremdenhof „Schwarzes Kohl“.

Gelehrt werden alle üblichen und modernsten Tänze.
Anmeldungen und nähere Auskunft erbitte in der
Wohnung und am ersten Unterrichtsabend.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.



Musik - Instrumente

aller Art, wie:

Mandolinen,

Gitarren,

Lauten,

Violinen,

Zithern,

Spieldosen,

Platten,

Zithernoten

jets das Beste.

Größte Auswahl! Eigene Werkstatt!

Fachmännische Ausführung!

Billigste Preise! Billigste Preise!

Franz Bartsch,

Waldenburg, Golliesberger Straße,

an der Marienkirche.

Klavier-, Violin-, Mandolin-Unterricht

(letzteren auch in kleinen Zirkeln) erteilt

gewissenhaft gegen mäßiges Honorar

Clemens Rolle, Waldenburg, Löwystraße 34c.

Welche Geschenke sind die billigsten?

u. im Vergleich zu den Vorkriegszeiten am wenigsten gestiegen?

Die innerlich wertvollsten u. dabei dauerhaftesten:

Gute Bücher, Bilder, Noten.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Moderne Wohnungs-Einrichtungen

in jeder Ausführung und Preislage.

Beste Arbeit! Anfertigung ganzer Zimmer oder einzelner Stücke

Bill. Preise!

nach Zeichnungen.

Paul Fleischer, Waldenburg i. Schl.

Weinrichstraße 15/16, am Sonnenplatz.